

# Stillstand in Bewegung

Rossinis „Barbier von Sevilla“ in der Regie von Daniel Karasek am Kieler Opernhaus

Kiel. In einer denkbar un-aufgeregten Inszenierung feierte am Sonnabend eine Oper Premiere, in der die Aufregung eigentlich den Ton an-gibt. Um Rossinis *Barbier von Sevilla* in Szene zu setzen, reichen Daniel Karasek zwei, drei schöne Bilder und eine Handvoll Running Gags. Mu-sikalisch platzt der Abend dafür aus allen Nähten.

Von Oliver Stenzel

Auf der durch schräge Linien be-stimmten Bühne begegnen dem Auge des Zuschauers ein schlichter Balkon, ein abstrakter Kletterbaum sowie im Hintergrund einige Säulen. Norbert Ziermann hat Daniel Kara-sek ein hübsches historisches Ir-gendwo erschaffen. An diesem Ort fühlt sich der Generalintendant be-kanntlich am wohlsten, wenn er am Opernhaus inszeniert. Hier kann im Prinzip alles passieren, könnte ge-nau genommen jede x-beliebige Oper ihren Anfang nehmen. Auch Claudia Spielmanns Kostüme knüp-fen an diese Unverbindlichkeit an. In Karaseks Sevilla bilden Dreispitz und Bügelfalte daher keine Gegen-sätze. Juan Sancho trägt in der Rolle des Grafen Almaviva beides und ist darin nett anzusehen: ein eleganter Adliger und Tenor, technisch ver-siert und sängerisch stets auf die schlanke Linie bedacht. In den lyri-schen Parts seiner Arien entfaltet der Spanier überdies eine Intimität, die auf der großen Bühne selten zu erleben ist. Dass er in diesen Mo-menten mitunter alles andere um sich herum zu vergessen scheint, fällt szenisch nur leicht ins Gewicht.

Außerdem ist er ja meist von sei-nem Sidekick, dem Figaro, umge-ben. Tomohiro Takada singt diese Hauptrolle nicht nur kraftvoll, flü-sig und einnehmend natürlich, son-dern verkörpert sie im mintgrünen Anzug und mit wasserstoffblonder Just-woke-up-Frisur auch überzeu-gend quirlig. Nach einem recht amü-santen Auftakt mit den angenehm konzentrierten Herren des Opera-chores Kiel (Einstudierung: Barbara Kler), Sang Youf Kim in der Rolle des sonor singenden Offiziers sowie einem balsamisch tönenden Fiorello



Verstellungen und Verwicklungen inklusive: Figaro (Tomohiro Takada, li.), der grantige Doktor Bartolo (Jörg Sabrowski), Graf Almaviva (Juan Sancho) und Rosina (Amira Elmadfa). Foto Struck

(Ronaldo Steiner) tritt Rosina auf den Balkon. Amira Elmadfa spielt sie wechselweise als schmachtenden Backfisch oder schmolle Zicke. Sängerisch legt die Mezzosopranis-tin ihre Figur komplexer an, über-zeugt durch virtuos durchgestaltete Koloraturen, Klangfarbenreichtum und flüssige Linienführung. Ihre eher schlanker Mezzo harmoniert über-dies gut mit dem Tenor ihres Vereh-rers.

Damit steht im ersten Akt das Gros der Dominosteine bereit, die Rossini in seiner beliebtesten Oper so gekonnt in Position bringt. Jetzt müsste nur noch der eine den ande-ren anstoßen, um die Dynamik der Handlung zu entfachen. Doch dieser Schritt bleibt aus. In Karaseks durch Sparsamkeit geprägter Insze-nierung müssen die Sänger zumin-dest im ersten Akt wenig mehr als singen, sorgt auf der Bühne auch sonst kaum ein Einfall für szeni-schen Mehrwert. Gut, der Figaro zückt wieder und wieder sein

Smartphone, die Gouvernante Berta (angenehm geschmeidig: Sen Acar) muss unaufhörlich niesen und der Graf ständig seine Brieftasche zü-cken. Aber eine knappe Handvoll Running Gags macht noch keinen großen Abend. Zumindest vor der Pause schrammt die Inszenierung deshalb phasenweise knapp an einer konzertanten Aufführung vor bun-ten Bühnenbildern vorbei.

Dass der sich dabei einstellende Horror Vacui immer wieder vertrie-ben wird, ist natürlich den Sängern, ganz besonders aber Mariano Rivas zu verdanken. Unaufhörlich pumpt Kiels 2. Kapellmeister aus dem Or-chestergraben den Witz und Esprit nach oben, an dem es auf der Bühne mangelt. Rivas tritt das Gaspedal weit durch, er nimmt jede Kurve der Oper mit vollem Risiko und führt das Philharmonische Orchester Kiel da-bei so inspiriert, dass immer alles gut geht. Überdies bleiben Rivas und die Philharmoniker stets dicht an den Sängern, die nach der Pause

schauspielerisch vitaler agieren. Jörg Sabrowski gelingt es dabei am überzeugendsten, in seine Rolle des grantigen Doktors Bartolo zu fin-den, den er klar konturiert und durchgestaltet. singt. Kyung-Sik Woo entwickelt den Musiklehrer Ba-silio dagegen aus der Stille heraus und trifft dabei sehr schön den Ton des Intriganten.

Der Schlussapplaus fällt herzlich, jedoch nicht euphorisch aus. Man hat in den vergangenen drei Stunden gewissermaßen ein musikalisches Formel-1-Rennen mit angezogener Handbremse erlebt. Immerhin: So etwas kommt nicht alle Tage vor.

■ Der Barbier von Sevilla. Oper von Gio-acchino Rossini. Oper Kiel. Regie: Daniel Karasek; Musikalische Leitung: Mariano Rivas; Bühne: Norbert Ziermann, Kostü-me: Claudia Spielmann. Weitere Vorstel-lungen: Mittwoch, 14. Dezember, 19.30 Uhr; 3. Januar, 19.30 Uhr; 22. Januar, 19 Uhr. Karten Tel. 0431 / 901 901. [www.theater-kiel.de](http://www.theater-kiel.de)